

Sonntag Laetare: Ausgehen von der Freude – ein spezifischer Blick

Der vierte Sonntag der Fastenzeit wurde klassisch mit einem Freudenruf aus dem Buch Jesaja eröffnet: „Freut euch mit Jerusalem und jauchzt in ihr alle, die ihr sie liebt! Jubelt mit ihr, alle, die ihr um sie trauert“ (Jes 66,10). Das erste Wort der lateinischen Version – *Laetare* – hat dem Sonntag seinen spezifischen Namen gegeben. Er korrespondiert in der Betonung der Freude mit dem dritten Sonntag des Advents, der den Namen *Gaudete* trägt, was ebenso mit „Freut euch!“ übersetzt werden kann. Mitten in die Fastenzeit hinein erschallt ein Ruf zur Freude. Wir fragen: Setzt sich das in den anderen Lesungstexten fort? Oder anders gefragt: Wenn wir die Freude als den hermeneutischen Schlüssel für die Texte des Sonntags ansehen, wie müssen wir sie dann lesen? Welch ein spezifischer Blick ergibt sich ausgehend von der Freude?

Die erste Lesung ist dem 2. Buch der Chronik (36,14-16.19-23) entnommen. In wenigen Worten wird zunächst vom Gang ins babylonische Exil berichtet. Dem folgt die Ankündigung, dass nach mehreren Jahrzehnten wieder die Möglichkeit der Rückkehr nach Jerusalem offen steht. Diese Botschaft ist unerwartet und erstaunlich, und sie wird hier ganz nüchtern ausgesprochen – anders als im Buch des Propheten Jesaja, dem der oben zitierte, vor Freude überquellende Eröffnungsvers für den heutigen Gottesdienst entnommen ist. Wer verkündet die erstaunliche Botschaft im Chronikbuch? Antwort: der persische König im Auftrag Gottes. Auch dies ist erstaunlich:

Im ersten Jahr des Königs Kyrus von Persien sollte sich erfüllen, was der HERR durch Jeremia gesprochen hatte. Darum erweckte der HERR den Geist des Königs Kyrus von Persien und Kyrus ließ in seinem ganzen Reich mündlich und schriftlich den Befehl verkünden: So spricht Kyrus, der König von Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Reiche der Erde verliehen. Er selbst hat mir aufgetragen, ihm in Jerusalem in Juda ein Haus zu bauen. Jede und jeder unter euch, alle, die zu seinem Volk gehören – der HERR, sein Gott, sei mit ihnen –, sie sollen hinaufziehen. (2 Chr 36,22f)

Gott erweckt den Geist eines Königs, der selbst einen anderen Glauben hat, und lässt ihn die freudvolle Botschaft von der Rückkehr und die Aufforderung zum Wiederaufbau des Tempels verkünden. Das Wort „Freude“ kommt im Text nicht vor, der Ton ist sachlich. Aber kann nicht auch darüber Freude entstehen, dass der Geist an keine Grenzen gebunden ist und auch die erfüllen kann, die zunächst als die eigenen Gegner erscheinen? Wollen wir das dem Geist zugestehen?

Nach der ersten Lesung hören wir den 137. Psalms, allerdings ohne seinen Schluss. Dieser Text stimmt nicht in die Freude des heutigen Tages ein. Er gehört thematisch in das Umfeld des zuvor gehörten Textes aus dem Chronikbuch. Er stellt einen Rückblick auf jene Zeit im Exil dar, als die Instrumente schwiegen (Ps 137,1-4):

An den Strömen von Babel, da saßen wir und wir weinten,
wenn wir Zions gedachten.
An die Weiden in seiner Mitte
hängten wir unsere Leiern.
Denn dort verlangten, die uns gefangen hielten, Lieder von uns,
unsere Peiniger forderten Jubel:
Singt für uns eines der Lieder Zions!
Wie hätten wir singen können die Lieder des HERRN,
fern, auf fremder Erde?

Der Ton ist nun weder freudig noch sachlich, sondern von Trauer und Melancholie geprägt. Doch: In der Betonung der Freude über die Rückkehr aus dem Exil (Jes 66,10), im Umfeld des sachlichen Berichtes von der Eröffnung neuer unerwarteter Möglichkeiten (2 Chr 36,22f) wird die Erinnerung an jene schwere Zeit nicht getilgt. Sie erhält Raum und will davor bewahren zu vergessen, dass die Rettung alles andere als selbstverständlich war und nicht aus eigener Kraft errungen werden konnte.

Als eine weitere Lesung ist eine Passage aus dem Brief an die Gemeinde von Ephesus (2,4-10) vorgesehen, der aus dem Umkreis von Paulus stammt. Die Passage erzählt von der Rettung durch Gott allein aus Gnade, nicht aufgrund eigener Werke. Sie endet mit den Worten: „Denn wir sind sein Werk, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott vorbereitet hat, damit wir in ihnen wandeln/umhergehen.“ (Eph 2,10) Nicht *wir* sind es, die gute Werke in einem leeren Raum aus dem Nichts zu vollbringen hätten. Gott hat gute Werke vorbereitet, die wie ein Raum verstanden werden, in dem wir umhergehen können. Sie sind wie die symbolische Ordnung oder der Rahmen, innerhalb dessen wir uns bewegen können. Freude wird auch in dieser Textpassage nicht eigens thematisiert. Lesen wir die Stelle jedoch in jenem Zusammenhang, der vom Freudenruf *Laetare* eröffnet wird, so können wir wohl die Eröffnung des Raumes, in dem wir uns bewegen können, im Zeichen der Freude interpretieren. Wo sich Wege auftun, die wir beschreiten können, verbinden wir das mit Freude. Es erinnert vielleicht an jene Wege zurück, die sich für die Bewohnerinnen und Bewohner von Jerusalem wieder öffneten, als ihnen Kyros verkündete, sie könnten aus der Fremde, von den Strömen Babels (Ps 137,1), wieder nach Jerusalem ziehen: „Jede und jeder unter euch, alle, die zu seinem Volk gehören - der HERR, sein Gott, sei mit ihnen -, sie sollen hinaufziehen.“ (2 Chr 36,23)

Gott hat seinen Sohn, so hören wir in der Perikope aus dem Johannes-Evangelium (3,14-21), die für den heutigen Sonntag ausgewählt ist, „nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde“ (Joh 3,17). Dies ist ein Evangelium, eine frohe Botschaft, eine Botschaft der Freude - *Laetare* -, die uns wieder Wege öffnen kann, auf denen wir zu gehen vermögen. Mit ihr eröffnet sich ein Raum, in welchem wir uns bewegen können.

All diese biblischen Passagen sprechen nicht explizit von Freude. Ausgehend von jenem Jubelruf, den uns Jesaja überliefert, lassen sie aber vielleicht ein leises, sehr vielschichtiges Bild von Freude entstehen.